

**Dokumentation  
zur Integrativen Fachtagung  
„Niemand ist eine Insel“  
1. bis 2. März 2010 in Leinfelden-Echterdingen**



Landesverband Baden-  
Württemberg der Lebenshilfe  
für Menschen mit Behinderung e.V.



Diakonisches Werk Württemberg  
Abteilung Behindertenhilfe

## **Die Integrative Fachtagung hatte folgende Inhalte:**

Über Selbstbestimmung und die eigenen Wünsche, wie man das eigene Leben gestalten möchte, wird viel nachgedacht und gesprochen. Menschen mit Behinderung möchten wie alle Menschen ihr Leben planen und gestalten. Aber: „Wir sind keine Inseln!“ Menschen sind soziale Wesen und leben in Gemeinschaften.

Das fängt mit dem Leben in der Familie an. Es geht auch darum, wie wir eine Beziehung mit einem Partner oder einer Partnerin haben können. Wie können wir Freundinnen und Freunde finden?

Man lebt mit Nachbarn, in einer Gemeinde oder in einer Stadt. Menschen wollen sich einbringen und engagieren, sie wollen ihre Interessen zusammen mit Gleichgesinnten pflegen. Es gibt viele Vereine, in denen man mit anderen zusammen z.B. Sport oder Musik machen kann. Ein weiteres Feld ist die Erwachsenenbildung, denn das Lernen hört mit der Schulzeit nicht auf. Hier gibt es viele Lernfelder: von Kochkursen bis zum Erlernen von Sprachen oder auch um künstlerische Talente. Auch das Thema Gesundheit ist wichtig.

In unserer modernen Gesellschaft spricht man aber auch von einem Wertewandel, der zu einer „Vereinsamung“ von Menschen führen kann. „Dann ist jeder Mensch doch auch ein bisschen eine Insel.“ Aber wir wissen, dass man sein Leben nicht alleine leben kann.

Deshalb wurden bei der Fachtagung die verschiedenen Lebensbereiche von der Partnerschaft bis hin zum Leben in der Gemeinde „unter die Lupe“ genommen. Wir wollten neue Ideen für Beziehungs- und Gemeinschaftsgestaltung entdecken und weiterentwickeln.

Die Fachleute sprechen zunehmend über die „Personenzentrierung“ in der Behindertenhilfe. Mit diesem Fremdwort ist gemeint, dass die Unterstützung von Menschen mit Behinderung so gemacht werden soll, dass die Wünsche und Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen im Mittelpunkt steht. Dazu gehört auch die Unterstützung wie man sein Leben mit anderen Menschen gestalten kann.

## **Bei der Tagung ging es im Plenum und in Workshops u.a. um folgende Fragen:**

- Wie komme ich in einen Verein wenn ich ein bestimmtes Interesse habe, z.B. wenn ich Musik machen will oder mich für eine bestimmte Sportart interessiere?
- Wie finde ich eine Partnerin, einen Partner, die oder der zu mir passt?
- Wie kann ich meine Wünsche äußern, wenn ich z.B. vom Sozialamt eine bestimmte Hilfe brauche?
- Wie kann ich die Arbeitsstelle finden, die ich mir vorstelle?
- Wie kann ich mich in der Gemeinde, in der ich lebe, mit meinem Können einbringen?

## **Verantwortlich für den Inhalt:**

Nora Burchartz  
Landesverband Baden-Württemberg  
der Lebenshilfe für Menschen mit  
Behinderung e.V.  
Neckarstraße 155 a, 70190 Stuttgart

Zum Auftakt wurde der Sketsch „Niemand ist eine Insel“ uraufgeführt.

### Erste Szene:

Armin: *(im Liegestuhl, genüsslich Cocktail trinkend)* „Ach, geht's mir gut! Ist das schön hier auf meiner Insel. Die absolute Ruhe. Niemand redet mir rein, keiner stört mich.....ich bin mein eigener Herr. *(macht eine Pause, wird nachdenklich)*....Aber da fehlt was, ich bin ja ganz allein! Ich habe niemand zum Reden, zum Lachen...niemand zum in-den-Arm-nehmen. Das muss ich schleunigst ändern *(greift zum Telefon)*.....Hallo Christa-Schätzchen – komm zu mir auf meine einsame Insel!“

Christa: *(ruft aus der Ferne)* „ Ja liebster Armin, ich komme!“ *(mit Schwimmring läuft sie durchs Publikum zu Armin auf die Bühne)*

Armin: „Endlich bin ich nicht mehr allein. Jetzt können wir alles zu zweit machen, und kuscheln.“

Christa: „Toll, wir gehen zusammen spazieren, wir bauen zusammen ein Strandhaus, wir machen eine Papageienzucht auf und....“

Armin *(fällt ihr ins Wort)* „ Kuscheln...Spaziergehen....ach meine geliebte Christa!“

Christa: „Und was hältst du von der Papageienzucht und dem Strandhaus?“

Armin: „Ja weißt du.....also das kommt für mich überhaupt nicht in Frage. Mit so was gebe ich mich nicht ab. Ich will ja mal in die Politik, da habe ich keine Zeit für Papageien und dergleichen Unfug.“

Christa: *(beleidigt und weinerlich)* „ Also so hab ich mir das nicht vorgestellt auf unserer Insel. Unsere Pläne sind ja viel zu verschieden. Und mit wem willst du hier denn Politik machen?“

Armin: „Aber – es ist doch normal, verschieden zu sein! Vielleicht sollten wir mit unserer Zweierkiste dorthin gehen, wo noch andere sind. Dann kann ich auch in die Politik gehen!“

Christa: „Gute Idee, dann mach ich meine Papageienzucht mit jemand anderem!“

Armin: „Und ich kandidiere als Kommunalpolitiker! Los, wir ziehen weg von der einsamen Insel! Ich kenne da eine kleine Gemeinde....“

Armin und Christa verlassen die Insel und gehen auf eine Gruppe von Leuten zu, die am Ortsschild von Neudorf stehen. Unterwegs unterhalten sie sich.

## Zweite Szene:

Christa: „Mit der Wohnung in Neudorf hat's ja Gott sei Dank geklappt. Weil meine Freundin einen Freund hat und der hat einen Onkel und der kennt den Pfarrer und der Pfarrer kennt ja alle und auch den Herrn Maier. Und der Herr Maier hatte eine 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Und da hat der Herr Pfarrer ein gutes Wort für uns eingelegt. Weil ein bisschen hat der Herr Maier schon gezögert, uns (Behinderten) die Wohnung zu geben.“

Armin: „Ja, Christa-Schätzchen, das hast du gut gemacht. Es geht nichts über gute Beziehungen! Den Pfarrer möchte ich mal kennenlernen.“

Christa: „Ja, ich auch. Und ich hab gehört, dass die Frau Pfarrer Wellensittiche züchtet. Da kann ich mich ja mit meiner Papageienzucht mit ihr zusammmentun und wir können eine Vogelfarm eröffnen.“

Inzwischen sind sie bei der Gruppe angekommen, Armin erkennt den Pfarrer am Outfit und spricht ihn an:

Armin: „Sie müssen der Pfarrer sein, von Neudorf. Wissen Sie, wir sind erst hergezogen, in die Wohnung von Herrn Maier. Das ist meine Christa!“

Pfarrer: „Ja herzlich willkommen in unserer Gemeinde! Da kann ich Sie gleich mit unserer neu gewählten Bürgermeisterin bekannt machen. (*Spricht zum Publikum*) Früher hätt's das auch nicht gegeben, dass Frauen...äh...in eine so verantwortungsvolle Position gewählt werden. Und nun ist auch ein Pärchen nach Neudorf gezogen, wissen Sie, die sind ein bisschen behindert, aber sehr nett sind sie!“

Armin: „Menschen mit Behinderung gehören überall dazu! Ist das etwa was Neues in Neudorf?“

Pfarrer: (beeilt sich zu antworten) „Nein, nein. Aber bisher wohnen die eher im Wohnheim und nicht so – äh – privat. Und ich muss mich jetzt schon noch mehr anstrengen mit dem Predigen in leichter Sprache. Also, Frau Bürgermeisterin, wie ich weiß haben Sie schon mal erfolgreich Türöffner zur Firma Bosch gespielt und jemandem zu einem Arbeitsplatz verholffen. Wie ich weiß sucht Herr Rist einen guten Job!“

Bürgermeisterin: ich werde gleich morgen telefonieren. Das wäre meine zweite erfolgreiche Jobvermittlung. Und wenn ich's mir richtig überlege, unser Hausmeister im Rathaus könnte Verstärkung brauchen, wo wir jetzt auch für die neue inklusive Schule die Hausmeisteraufgaben übernehmen sollen.“

### **Dritte Szene:**

Pfarrer und Bürgermeisterin treten in den Hintergrund, Armin und Christa gehen weiter und unterhalten sich im Gehen:

Armin: „Mensch, gleich 2 Jobs in Aussicht. Das mit dem Hausmeister würde mir gefallen. Da bekäme ich Kontakte zu den Kommunalpolitikern im Rathaus! Ach ist die Bürgermeisterin hübsch!

Christa: „Na ja, mein Geschmack ist sie nicht!“ Und ich hab ganz vergessen, den Herrn Pfarrer auf die Wellensittiche seiner Frau anzusprechen...das muss ich unbedingt nachholen. Armin, hast du dir denn schon überlegt was du in deiner Freizeit machen willst?“

Armin: „da ist ja unser netter junger Nachbar, der Thomas, den frag ich gleich mal ob es hier so was wie einen Sportverein gibt.“

Nachbar: *(steht mit Jörg zusammen)* „Hey Christa und Armin! Wie geht’s euch? Habt ihr euch schon eingelebt in Neudorf?“

Christa: „Ja, es ist sehr schön hier. Unsere Insel haben wir fast vergessen. Und ich hab schon eine Halbtagsstelle im Altenheim gefunden. Sag mal Thomas, du kennst dich doch hier aus. Gibt es einen Sportverein, wo wir Tischtennis spielen können?“

Nachbar: „Das trifft sich aber gut, das hier ist mein Kumpel Jörg, der ist im TSVN.“

Armin: „Was ist denn das?“

Jörg: „Das ist der Turn- und Sport-Verein Neudorf. Da gibt’s eine Menge Angebote. Kommt mal vorbei – Tischtennis ist donnerstags um sieben Uhr abends. Habt ihr Zeit und Lust mit mir einen Kaffee trinken zu gehen? Dann erzähl ich euch mehr über den TSVN!“

### **4. Szene / Abschluss:**

Armin, Christa und Jörg gehen auf die Seite der Bühne und setzen sich an ein Tischchen.

Der Nachbar tritt vor und spricht zum Publikum. Er hält kurz ein Schild hoch, auf dem steht **3 Monate später**

Nachbar: „Meine neuen Nachbarn sind echt nett. Sie sind offen, herzlich und passen gut in unsere Gemeinde. Christa hat sich doch echt einen Papagei aus dem Tierheim geholt, der kann sogar ein bisschen sprechen.“

Armin hat eine Halbtagsstelle als Hausmeister in der neuen inklusiven Schule bekommen. Da geht mein jüngster Sohn auch hin, da gibt's kleine Klassen und viel mehr Lehrerinnen als in der herkömmlichen Schule. Nur mit dem Haushalt klappt's nicht immer so toll, deshalb wollen die beiden jetzt Unterstützung haben. Sie haben beim Landratsamt einen Antrag aufs Persönliche Budget gestellt. Darüber wusste ich ja gar nichts. Aber klingt gut! Das Persönliche Budget ist ein Geldbetrag und davon kann man die bezahlen, die einem helfen. Der Armin hat mich schon gefragt ob ich auch was für sie machen kann. Und das mache ich – klar doch!

Manchmal haben die beiden auch ganz schön Stress miteinander und der Armin hat schon mal gesagt dass er wieder zurück will auf die Insel. Aber wenn das Gewitter vorüber ist, ist es Schnee von gestern. Leben in der Gemeinde, mit Nachbarn, mit Freunden, das ist doch besser als die Insel – oder?"

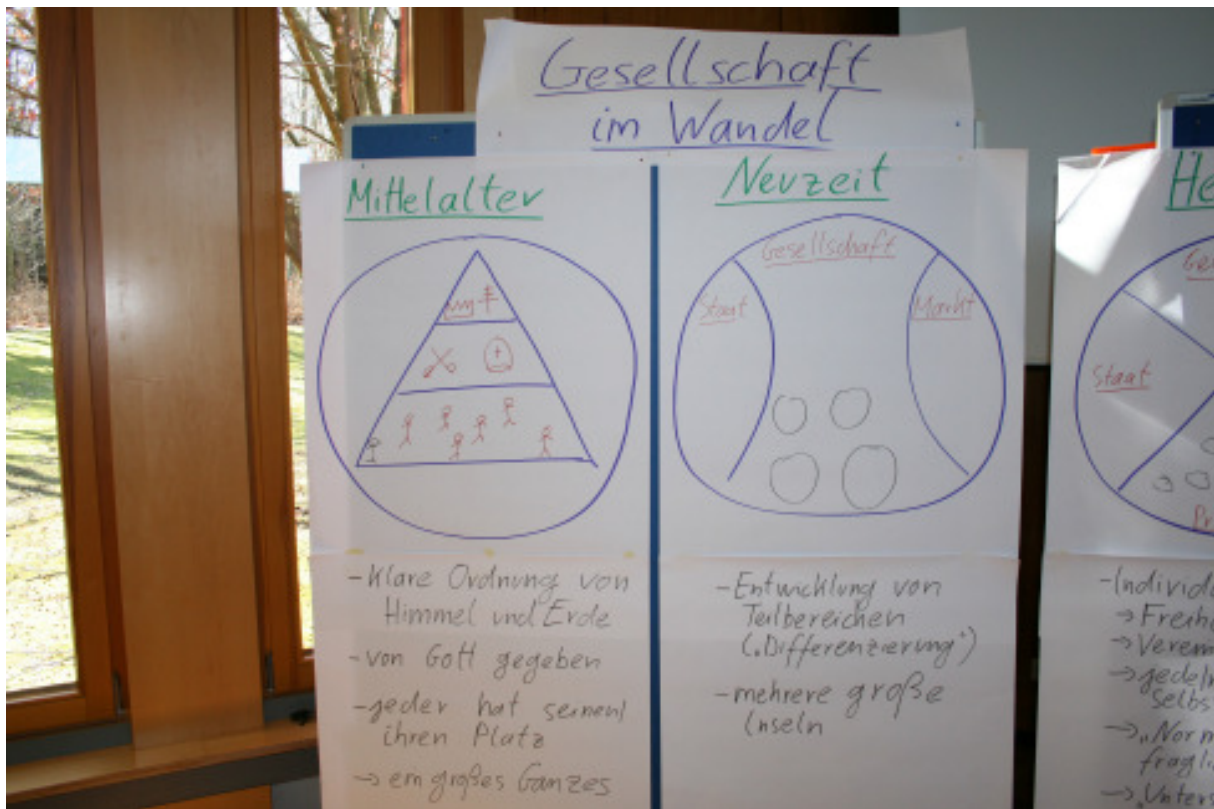
*(Buch und Regie Nora Burchartz)*



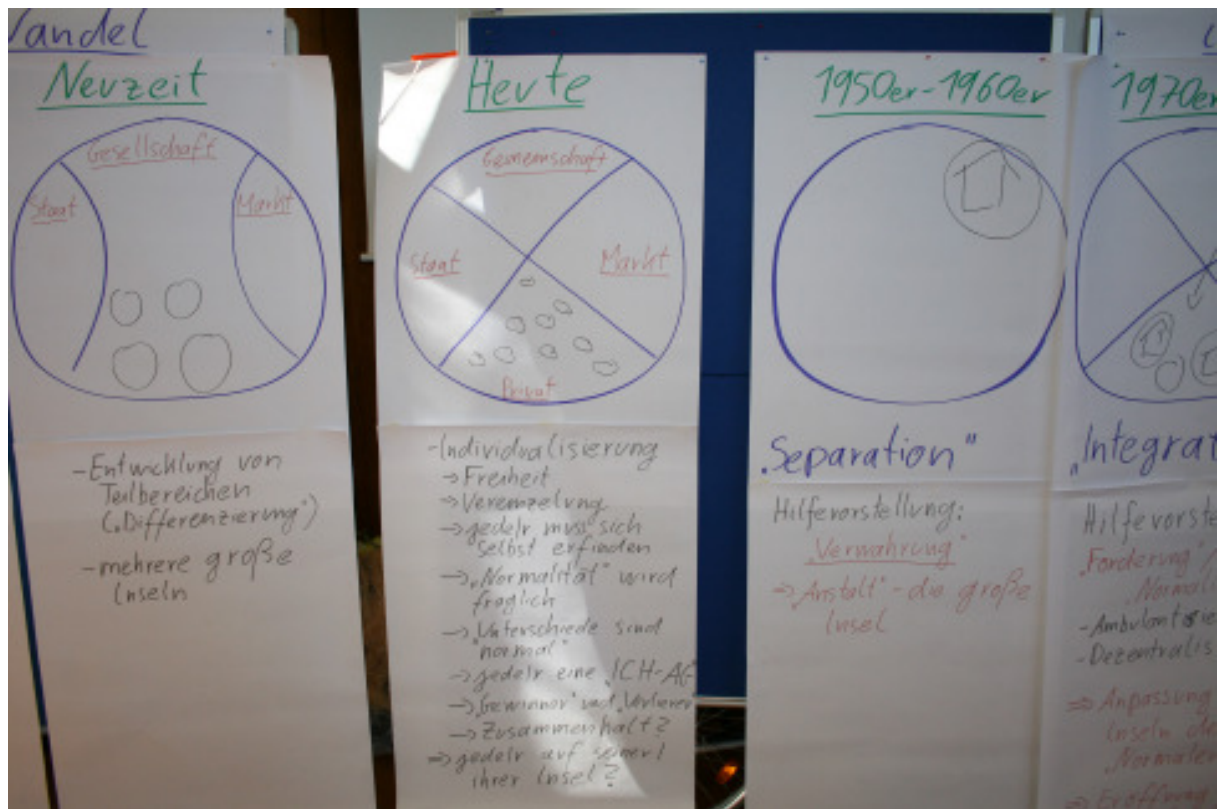
**Der Vortrag von Professor Paul-Stefan Roß, (Duale Hochschule Stuttgart Baden- Württemberg) hatte den Titel:**

**„Wir in der Gesellschaft ,  
ist nicht jeder auch ein bisschen eine Insel?“**

Es war eine spannende Aufgabe für Professor Paul-Stefan Roß, vor den nicht behinderten und behinderten Zuhörern in gut einer Stunde zu erzählen, wie sich das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung in verschiedenen Epochen und Zeiten der Gesellschaft jeweils gewandelt hat. Dabei konnte man anhand der gut verständlichen großen Bilder auf den Wandtafeln erkennen, dass das Thema „Inklusion“ noch ganz schön neu ist. Alle sollen von vornherein und überall dazu gehören. Dass das auch ein paar Risiken beinhaltet, wurde auch aufgezeigt. Man muss nämlich sein Schicksal auch selbst in die Hand nehmen, und auf die Suche gehen, nach passenden Beziehungen zum Beispiel.

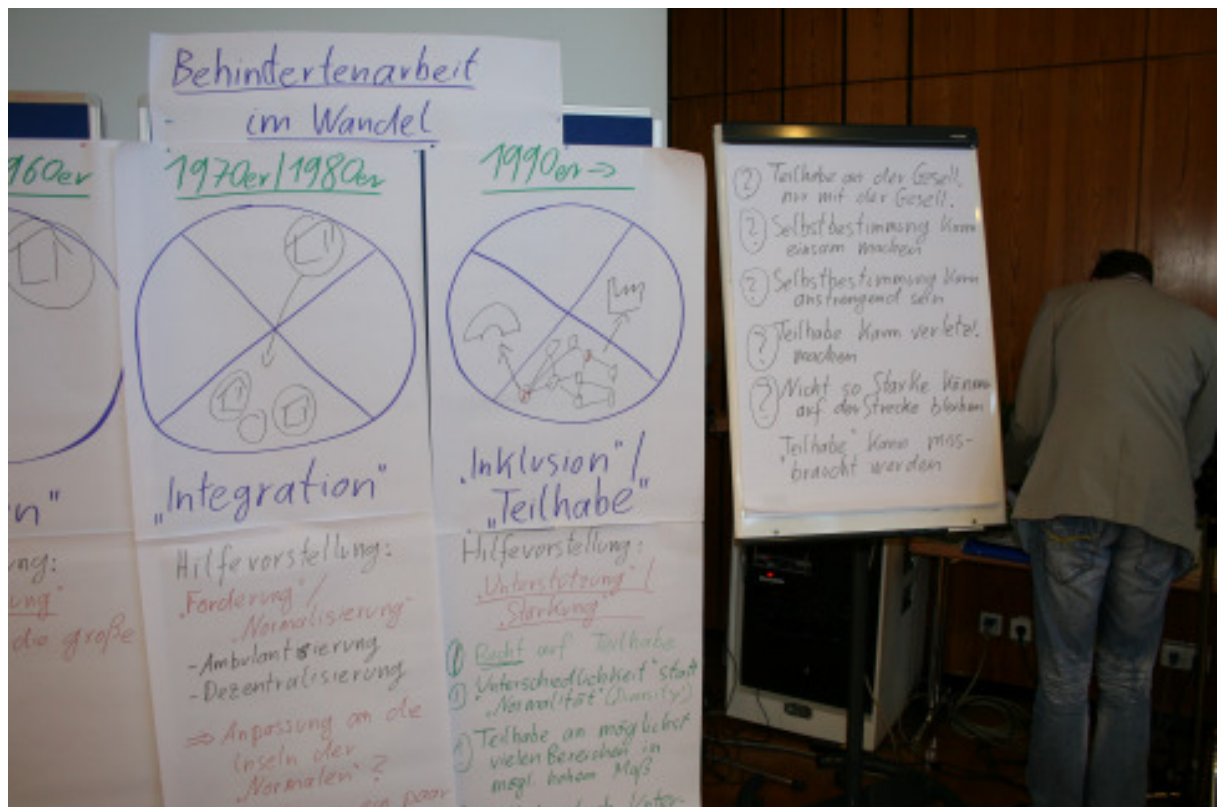


1. Streifzug durch die Gesellschaftsformen vom Mittelalter bis Heute....



...in heutiger Zeit gibt es keine ständische Ordnung mehr, jeder kann scheinbar frei entscheiden wie er sein Leben gestalten will.

2. Die Behindertenhilfe hat sich gewandelt. Während es früher die „Anstalten auf der grünen Wiese“ gab, formierte sich die Integrationsbewegung, die nun von der Forderung nach einer „inklusive Gesellschaft“ nach und nach abgelöst wird.





## Pressemitteilung:

### „Niemand ist eine Insel“

#### **Integrative Fachtagung des Landesverbands der Lebenshilfe in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Württemberg 1. bis 2. März 2010**

Seit über 13 Jahren veranstaltet der Landesverband Baden- Württemberg der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V. integrative Fachtagungen in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Württemberg. Zur Fachtagung 2010, bei der das Thema „Leben in Beziehungen, Gemeinschaften und Netzwerken“ im Mittelpunkt stand, kamen über 100 Gäste aus dem ganzen Ländle. „Niemand ist eine Insel“, so lautete das Tagungsthema, hinter dem eine Fülle von Fragen, Betrachtungen und Erfahrungswerten rund um`s Thema „Beziehungen leben in unserer heutigen Gesellschaft“ steckten.

Zum Auftakt wurde von dem Tagungsteam ein Theaterstück aufgeführt: Armin sitzt auf seiner einsamen Insel und ist zunächst erfreut ob seiner Ungestörtheit. Doch plötzlich wird ihm schmerzlich bewusst: „Ich bin ja ganz allein, habe weder jemand zum Reden noch zum Kuseln...“. Also muss Christa- Schätzchen her. Schnell kommt sie mit einem überdimensionalen Schwimm- Krokodil quer durch das Publikum gelaufen. Die Insel der Zweisamkeit wird aber nach anfänglichem Glück schnell zu eng für die beiden, denn Christa will eine Papageienzucht eröffnen und Armin will in die Kommunalpolitik. Sie merken, dass sie noch

andere Menschen in ihrem Leben brauchen, und deshalb ziehen sie in die kleine Gemeinde Neudorf. Dort finden sie – als „Pärchen mit Behinderung“ (ein Novum in Neudorf) Wohnung, Arbeit, nette Nachbarn und einen Sportverein, also alles, was der Mensch braucht um in einer Gemeinde glücklich zu werden.



Anschließend breitete Professor Paul-Stefan Roß in seinem interessanten und kurzweiligen Vortrag aus, wie sich Beziehungen in unterschiedlichen Epochen der Geschichte und in verschiedenen Gesellschaftsformen gewandelt haben. Eine Chance heutiger Zeit ist die Vernetzung der vielen unterschiedlichen Lebensinseln. Dabei kommt die Diskussion um Veränderungsmöglichkeiten der Gesellschaft durch die „Inklusionsdebatte“ deutlich in Fahrt.



Das große Spektrum der Beziehungen, um die es im Leben gehen kann, kam in 5 Workshops zur Sprache.

Da ging es z.B. darum, wie man eine Partnerin oder einen Partner sowohl für's Leben als auch zur Freizeitgestaltung finden kann. In einer anderen Arbeitsgruppe beschäftigte man sich mit dem Leben in der Gemeinde, wie findet man dort einen Weg, die eigenen Interessen umzusetzen. Auch das Thema Arbeitswelt wurde beleuchtet. Mit guten Beziehungen eine Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt finden, kann das gelingen? In einem anderen Workshop wurde ein Spiel erfunden, bei dem man auf dem Weg der Inklusion voranschreiten konnte oder auch mal ins Abseits geriet.



Manche der Ergebnisse wurden trefflich auf die Bühne gebracht. So z.B. ein Sketsch von zwei Männern (mit Behinderung), die zur Mitarbeiterin der Offenen Hilfen kommen mit dem Wunsch abends nach Stuttgart zu fahren um dort ihre Freizeit zu verbringen. In der ersten Szene wurden von der Fachkraft alle Argumente aufgeboten, das Vorhaben zu vereiteln, so z.B. dass es schon zu spät sei, sie den Rückweg nicht finden würden, das Geld nicht reichen würde, etc. In der zweiten Sze-

ne, in der die beiden das gleiche Anliegen vortrugen, reagierte die Fachfrau sehr offen und ganz im Sinne des „Assistenzgedankens“, nämlich, ob sie

schon wüssten mit welcher S-Bahn sie fahren können, ob sie an den Fahrplan für den Rückweg gedacht hätten und ob ihr Geld reichen würde. Sogar ihre Handy-Nummer bot sie an, falls etwas schief gehen sollte. „Von der Fürsorge zur Teilhabe“ diesen Slogan konnte man treffender nicht zum Ausdruck bringen können.

Die integrative Fachtagung wurde, wie üblich, durch Teilnehmer- Rückmeldungen abgerundet: Es sollte viel mehr derlei Tagungen geben, man hätte so viel Neues erfahren und nebenbei eine Menge nette Leute kennen gelernt. Einige der TeilnehmerInnen waren noch nie zuvor auf einem Seminar oder einer Veranstaltung im Rahmen der Erwachsenenbildung. Sie waren stolz, ihre Gedanken und Meinungen vor dem Plenum zum Ausdruck zu bringen. Die Veranstalter und das Vorbereitungsteam wurden für ihre Arbeit durch tolle Rückmeldungen und viele glückliche Gesichter belohnt.



*Landesverband der Lebenshilfe  
Nora Burchartz*



**Esslinger Zeitung, 4.3.2010**

## **„Mehr als nur Kuschneln“**

Leinfeldern-Echterdingen:

Workshop zum Thema Partnerschaft auf der Fachtagung der Lebenshilfe – Partnerbörse soll Kontakt erleichtern

**Von Annegret Jacobs**

Als das Gespräch aufs Thema Tanzen kommt, wird es kritisch. „Tanzen ist nix für mich“, sagt Martin. Der 44-Jährige aus Herrenberg lehnt sich in seinem Stuhl zurück und lacht sein Gegenüber, Anabel, freundlich an: „Ich hab zwei linke Füß.“ Anabel steht auf, stemmt die Hände in die Hüften. „Dann können wir es lassen“, sagt die 42-Jährige und will das Rollenspiel schon nach zwei Minuten abbrechen. Martin lässt nicht locker. „Na, nicht jeder kann alles. Das ist doch ganz normal“, nimmt er erneut Anlauf, Anabel für sich einzunehmen. Es funktioniert: Als er erzählt, dass er in seiner Freizeit Zither spielt, setzt sie sich wieder zu ihm an den Tisch. Wie lernen behinderte Menschen einen Partner kennen? Anabel und Martin haben auf der integrativen Fachtagung „Niemand ist eine Insel“ die Möglichkeit, sich auszuprobieren. Mehr als 100 Teilnehmer aus Baden-Württemberg und den angrenzenden Bundesländern sind zur zweitägigen Tagung ins Freizeitheim Bernhäuser Forst gekommen, mehr als die Hälfte von ihnen sind Menschen mit Behinderung. Allein 50 der Teilnehmer besuchen den Workshop „Wie finde ich einen Partner?“ So auch Anabel und Martin. Beide sind nach Enttäuschungen auf der Suche nach einem Partner. Für das Rollenspiel „Kennenlernen im Café“ werden zwei Stühle und ein Tisch

in die Mitte des Stuhlkreises gestellt. Die 20 übrigen Teilnehmer des Workshops verfolgen das kurze Spiel der beiden gebannt. Viele von ihnen sind auch behindert, fast alle von ihnen wünschen sich einen festen Partner. „Ich fände es schön, wenn jemand zuhause auf mich wartet“, haben sie zuvor in der Kennenlernrunde gesagt, und: „Es tut manchmal weh, all die Pärchen zu sehen, und allein zu sein“.



## **Bedürfnis nach Liebe ist groß**

Das Bedürfnis vieler behinderter Menschen nach einem Partner sei riesengroß, weiß Nora Burchartz vom Verein Lebenshilfe Baden-Württemberg, der die Fachtagung organisiert hat. „Wenn man das Thema Liebe anspricht, gehen große Fässer auf“, sagt sie. So viel Sehnsucht, zugleich aber auch Furcht vor Zurückweisung – das könne ein Workshop in wenigen Stunden nicht bewältigen. „Wir können nur Wege aufzeigen, über die behinderte Menschen leichter einen Partner finden können.“ Etwa über die Internetplattform Herzenssache. Behinderte mit Partnerwunsch können sich darauf registrieren lassen. Ein Bild, die Postleitzahl des Wohnortes, Raucher oder Nichtraucher – viel mehr muss niemand am Anfang von sich preisgeben.

Damit die Daten nicht in unbefugte Hände geraten, können sich nur die Mitarbeiter der teilnehmenden Einrichtungen, etwa der Lebenshilfe oder der Caritas, für die Behinderten einloggen. Seit 2006 ist das Netzwerk online, mehr als 600 Vermittlungen hat es bereits gegeben. „Längst nicht alle, die sich treffen, werden Paare“, sagt Nora Burchartz. Aus einigen aber schon. So wie etwa ein Pärchen aus Karlsruhe. Jahrelang haben beide keine fünf Meter entfernt in der gleichen Werkstatt gearbeitet. Doch erst als sie auf Herzensache gesehen hätten, dass der andere auch auf der Suche sei, konnten sie aufeinander zugehen, berichtet Burchartz. Suchen kann man Freunde für die Freizeit, einen Partner fürs Leben – und auch jemanden für Sex. „Was? Nur für Sex? Niemals!“ Anabel steht die Entrüstung ins Gesicht geschrieben. „Es gibt aber Behinderte, die auch das suchen“, entgegnet Burchartz ernst. Nicht alle Einrichtungen, die das Netzwerk Herzensache betreiben, sind von dieser dritten Wahlmöglichkeit begeistert. Nora Burchartz hält sie dennoch für wichtig: „Im Workshop zuvor war das für einige Teilnehmer ein Thema.“ Doch egal, welche Art von Partner gesucht wird: „Sie sollten sich auf das erste Treffen gut vorbereiten“, sagt Heinz Rosié. Er ist Geschäftsführer des Club 82, einer Freizeiteinrichtung aus dem Kinzigtal für Menschen mit Behinderungen. „Was ziehe ich an? Was erzähle ich von mir? Denken Sie vorher darüber nach“, rät Rosié.

### **Nicht nur Erwartungen abprüfen**

„Anabel, Du hast Martin kaum Gelegenheit gegeben, Dich etwas zu fragen“, merkt Rosié in der Nachbespre-

chung des Rollenspiels an. Sie solle mehr auf den anderen eingehen – und nicht nur abprüfen, ob der Gegenüber auch allen Erwartungen entspreche. „Du solltest Dich weniger festlegen“, rät er der 42-jährigen Stuttgarterin. Auch Martin bekommt Rückmeldung. „Ist Dir aufgefallen, dass Du zwischen Hochdeutsch und Schwäbisch dauernd gewechselt hast?“, wendet sich Rosié an den 44-Jährigen. Martin nickt. Vielleicht liege es daran, dass Anabel ihn so viel gefragt habe. „Das hat mich ein bisschen eingeschüchtert.“ Ruhig ein bisschen mehr Mut zeigen, regt Rosié an, „warum seine Stärken verstecken?“ Einer aus dem Stuhlkreis meldet sich. „Ich suche einen Partner ohne Behinderung.“ Rosié seufzt. „Da sind Sie nicht alleine. Viele geistig Behinderte suchen einen Partner ohne Behinderung“, sagt er. Doch solche Beziehungen gebe es kaum. Eine andere Teilnehmerin sagt, dass sie gerne ein Kind haben möchte. „Das wäre Thema für einen eigenen-Workshop“, sagt Nora Burchartz.



Die Stimmung der Tagungs-TeilnehmerInnen war toll, alle waren begeistert bei der Sache!